Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 33. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 275 — Herford, Freitag, den 23. November — 1917

Der missglückte Durchbruch bei Cambrai.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poelcapelle und Passchendaele an Heftigkeit zunahm. Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuersteigerung am gestrigen Morgen bei Riencourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen.

Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!

Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstage versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderen Linien hinaus Boden gewinnen; größere Erfolge ermochte er nicht zu erzielen.

Die von unserer Artillerie und Maschinengewehren wirksam gefaßten und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie. Auf dem Westufer der Schelde warf sie den Feind auf Anneux und Fontaine, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Runilly zurück.

Vor und hinter unseren Linien liegen auf das ganze Schlachtfeld verteilt die Trümmer zerschossener Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung hatten auch unsere Flieger und Kraftwagengeschütze hervorragenden Anteil.

Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Gefechtstätigkeit auf dem Schlachtfelde nach.

Südlich von Vendhuille hat der Feind seinen Angriff nicht wiederholt.

Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Zusammenhang mit dem englischen Angriff hat auch der Franzose zwischen Craonne und Berry au bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellung begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzen Feuerpausen den ganzen Tag über anhielt ging ihm voraus.

Nordöstlich von Lavilleauxbois ist ein Franzosennest zurückgeblieben. In den anderen Abschnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeschlagen.

Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Boehme errang durch Abschuß eines feindlichen Fliegers seinen 22. Luftsieg. Leutnant v. Eschwege brachte einen feindlichen Fesselballon zum Absturz und errang damit seinen 20. Luftsieg.

Oestlicher und Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

•

Italienische Front.

Tiroler Kaiserschützen und württembergische Truppen erstürmten zwischen Brenta und Piave die Gipfel des Monte Fontana Secca und des Monte Spinuccia.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Abendbericht.

wtb. Berlin, 22. Nov. Südwestlich von Cambrai sind neue, nach starkem Feuer vorbrechende englische Angriffe gescheitert.

Im Osten nichts Besonderes.

Aus Italien bisher nichts Neues.

•

Der englische Bericht über Cambrai.

Der englische Heeresbericht vom 21. November nachmittags besagt: Gestern vormittag hat die dritte Armee unter Befehl des Generals Sir Julian Byng eine Anzahl Angriffe zwischen St. Quentin und dem Scarpe-Fluß gemacht. Diese Angriffe sind ohne vorhergehende Artillerievorbereitung durchgeführt und der Feind ist in allen Fällen vollständig überrascht worden. Unsere Truppen sind in die feindlichen Stellungen eingedrungen auf eine Tiefe von zwischen vier und fünf Meilen in breiter Front und haben einige tausend Gefangene gemacht und eine Anzahl Geschütze erbeutet.

Unsere Unternehmungen werden fortgesetzt. Bei unserem Sturm auf der Hauptfront griff eine große Anzahl Tanks an, bewegte sich vor der Infanterie vorwärts und brach nach und nach Breschen in die deutschen Drahtverhaue, die von großer Tiefe und Festigkeit waren. Englische, schottische und irische Regimenter folgten durch die von den Tanks hergestellten Lücken nach, ergossen sich über die feindlichen Vorposten und stürmten das erste Verteidigungssystem der Hindenburglinie auf der ganzen Front. Unsere Infanterie nebst Panzerkraftwagen drängte sie planmäßig zurück und nahm das zweite deutsche Verteidigungssystem über eine englische (1,6 Kilometer) Meile dahinter; dies letztere ist bekannt als „Hindenburgs Unterstützungsstellung".

Bei diesem Vorgehen nahmen Truppen aus dem Osten des Landes den Hügel von Bonairs und den Wald auf der Hochfläche nach heftigem Kampfe. Englische Schützenregimenter und leichte Infanterie nahmen La Vacquerie und den Vorsprung der Hauptstellung, der als Walliser Rücken bekannt ist. Andere englische Grafschaftstruppen erstürmten das Dorf Riencourt und brachen sich Bahn durch den Wald von Couttet.

Hochländische Territorial-Bataillone überschritten den großen Einschnitt und drangen in Flesquieres ein, wo ein heftiger Kampf stattfand. Berittene Territorialtruppen aus dem Westen nahmen Havrincourt und deutsche Grabensysteme nördlich von dem Dorfe, während Bataillone aus Ulster, die ihre linke Flanke deckten, auf dem Westufer des Nordkanals nordwärts vorgingen.

Am späteren Vormittag wurde unser Vorgehen fortgesetzt und auf allen Punkten ein schneller Fortschritt erzielt. Englische, schottische, irische und Walliser Bataillone sicherten die Uebergänge über den Kanal bei Masnieres und nahmen Marcoing und Neufwood. Die berittenen Truppen aus dem Westen, welche Havrincourt genommen hatten, machten östlich vom Nordkanal einen bemerkenswerten Fortschritt, indem sie die Dörfer Graincourt und Anneux erstürmten und zusammen mit den Truppen aus Ulster, die westlich vom Kanal operierten, die ganze deutsche Linie nordwärts drängten an die Straße Bapaume—Cambrai.

Territorialtruppen aus West-Lancoshire brachen in die feindlichen Stellungen östlich Epehy ein. Irische Truppen haben wichtige Abschnitte der Hindenburglinie zwischen Bullecourt und Fontaine-les-Croisilles genommen. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze und des Kriegsgeräts kann noch nicht abgeschätzt werden. Die Zeitspanne schönen, windstillen Wetters, die unsere Angriffsvorbereitungen begünstigte, fand gestern früh ihren Abschluß. Schwerer Regen fiel während der Nacht. Das Wetter ist jetzt stürmisch.

Der Wiener Bericht

Wien, 22. Nov. Amtlich wird gemeldet: Westlich des Monte Meletta wurden italienische Angriffe durch Gegenstoß abgewiesen. Zwischen Brenta und Piave erstürmten Kaiserschützen vom 1. Regiment und Württemberger den Monte Fontana Secca und Monte Spenuccia. Auf dem Monte Fontana Secca nahmen wir 200 Alpini gefangen.

Im Osten und Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Oktober-U-Boot-Beute.

wtb. Berlin, 22. Nov. Im Monat Oktober sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 674 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums versenkt worden. Hiermit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf 7 649 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der U-Boot-Bericht

TU. Berlin, 23. Nov. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge in der Nordsee: 3 Dampfer und 1 Segler. — Von den drei Dampfern wurde einer aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Der Detonation nach zu urteilen, hatte er Munition geladen. — Eines unserer Unterseeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der englischen Ostküste ein Gefecht mit einer englischen U-Bootsfalle in Gestalt eines eisernen Zweimastschoners mit Motor, in dessen Verlauf dem Segler 2 Treffer beigebracht wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das russische Waffenstillstandsangebot.

London, 21. Nov. (Reuter. Ein russisches drahtloses Telegramm meldet, daß die Bolschewiki-Regierung den Oberbefehlshaber angewiesen hat, sich den feindlichen Befehlshabern mit dem Angebot eines Waffenstillstandes zwecks Eröffnung von Friedensverhandlungen zu nähern.

•

Eine Bestätigung der „Reuter"-Meldung über das Waffenstillstandsangebot der Bolschewiki-Regierung liegt noch nicht vor. Es ist klar, daß wir bei derartigen Meldungen die äußerste Vorsicht walten lassen müssen, und daß wir uns auch bei einem tatsächlichen Waffenstillstandsangebot vor voreiligen Schlußfolgerungen und übertreibenden Hoffnungen hüten müssen. Es ist selbstverständlich, daß jede ernstliche Bitte um einen Waffenstillstand von unserer obersten Heeresleitung eingehend geprüft wird. Man muß aber bei allen ihren Entschlüssen davon ausgehen, daß für uns nur ein solcher Waffenstillstand annehmbar ist, der die Gesamtlage unserer Kriegführung berücksichtigt. Ob ein solcher Waffenstillstand von der bolschwistischen Regierung beabsichtigt ist, muß die Zukunft lehren. Dann aber wird man mit Geduld das Ergebnis der Verhandlungen, die von unserer obersten Heeresleitung geführt werden, abwarten müssen. Das ist umso nötiger, als ein Waffenstillstand ein erster Schritt zum Frieden sein kann. Wir wissen, daß die Gesamtlage uns nicht zu voreiligen Entschlüssen drängt, und daß wir mit kühler Ueberlegung dem Angebot der russischen augenblicklichen Machthaber, wenn es tatsächlich erfolgen sollte, gegenübertreten können.

•

Das Kopenhagener Blatt „Nationaltidende" berichtet am 20. November abends aus Berlin:

Von zuverlässiger Seite erfahre ich Folgendes:

Auf indirektem Wege ist hier die Mitteilung eingegangen, daß die russische Regierung amtlich erklärt hätte, sie betrachte sich als aus den Reihen der Kriegführenden ausgeschieden.

„Politiken" vom 21. November meldet aus Stockholm:

„Stockholm Tidningen" zufolge sind auf diplomatischem Wege, doch nicht an das schwedische Ministerium des Aeußeren, Nachrichten gelangt, die darauf hindeuten, daß Rußland vor dem Abschluß seiner offiziellen Teilnahme am Kriege stehe. Diese Nachrichten stellen fest, daß die Bolschewiki jetzt in ganz Rußland die Oberhand gewonnen haben, und daß das Volk überall des Krieges müde ist.

•

Die Maximalisten Herren der Lage.

Haag, 22. Nov. Reuter meldet aus Paris: In Verbindung mit den Ausständigen in Staats- und Gemeindebetrieben hat das revolutionäre russische Militärkomitee eine Proklamation erlassen, worin es die begüterten Klassen warnt, mit dem Feuer zu spielen. Die Bekanntmachung erklärt, daß diese Klassen in erster Linie unter der Hungersnot zu leiden haben würden, die Volk und Heer bedrohe. Man werde ihnen dann keine Lebensmittel bewilligen, alle ihre Vorräte und ihr Eigentum beschlagnahmen. In den Blättern findet man in der letzten Zeithäufig Ueberschriften wie z. B. „die deutschen und österreichischen Sozialisten bewillkommnen die russische Revolution" und „die französischen Sozialisten begrüßen die Maximalisten". Anarchistische Flugblätter werden verbreitet, während die bürgerliche Presse zum größten Teil am Erscheinen verhindert wird. Ein Kommissar der Maximalisten wollte die in der Staatsbank untergebrachten Gelder in Besitz nehmen, wurde aber von dort wachthabenden Arbeitern und Soldaten daran gehindert. Ein gewöhnlicher Soldat wurde zum Kommandanten von Moskau ernannt. Das dortige revolutionäre Komitee hat die Auflösung des Gemeinderats befohlen und gleichzeitig angeordnet, daß die Geschäfte des Gemeinderats einstweilen durch einige maximalistische Personen geführt werden sollen. Der Gemeinderat hat trotzdem beschlossen, weitere Versammlungen abzuhalten.

•

Französische Wutausbrüche gegen Rußland.

Lausanne, 22. Nov. Die französische Presse legt sich in ihren Auslassungen Rußland gegenüber keine Schranken mehr auf. Maßlose, ohnmächtige Wut gegen den abschwenkenden Verbündeten kennzeichnet die Leitartikel der Pariser Presse.

„Wenn die verrückt (sic!) gewordenen Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg, so schreibt die „Information", noch eines Beweises bedurften, für die schreckliche Verantwortung, die sie mit ihrer Politik auf sich genommen haben, dann mögen die Ereignisse in Italien als solche dienen. Weil ein Teil der Truppen Kerenskis schwach im Angriffe geworden ist und der andere Teil regimenterweise überläuft, hat Ludendorff auf einen vollständigen Stillstand aller militärischen Operationen an der Düna und in Wolhynien geschlossen, und die Truppen der beiden Kaiser, die mit den mörderischen Waffen ausgestattet sind, dringen durch die nordöstliche Tür in Italien ein. So haben diese Anarchisten und Pazifisten die Macht der Mittelmächte gestärkt, so haben sie dem kaiserlichen Imperialismus, der Serbien zerschmetterte, die Armenier ermorden ließ, Belgien und Rumänien verwüstete, der die Blamen, Wallonen und Polen unter seine Knechtschaft brachte, der die armenischen Mädchen für 10 Mark das Stück an die Junker verkaufte (!), neue Kraft verliehen!

•

Basel, 23. Nov. Der Pariser Berichterstatter der „Baseler Nachrichten" meldet: Man macht sich in Paris darauf gefaßt, die Verbindung mit Rußland zu verlieren, aber man hofft, daß auch dieses den Mittelmächten den Frieden nicht bringen werde.

wtb. **Stockholm,** 23. Nov. „Svenska Telegrambyram" meldet:

Unser Sondervertreter in Haparanda telegraphiert: Der Pressevertreter der ausländischen Delegation den Bolschewiki an der Grenze teilt mit, daß alles ruhig in Petersburg ist und ausgezeichnete Ordnung herrsche. Die Truppen Kerenskis sind nach langem Widerstande auf die Seite des Volkes übergegangen und haben das Dekret der nationalen Kommissionen angenommen. Die Truppen, die zur Unterstützung der revolutionären Besatzung nach Moskau abgesandt worden waren, kehren nach Petersburg zurück.

In Moskau hat die Revolution des Volkes bedingt gesiegt. Der Schaden in Moskau ist auf die Zerstörung einer Anzahl Häuser beschränkt, ein Teil des Kreml ist aber beschädigt. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten ist noch unbekannt.

Gegen Kaledin sind 150 000 ukrainische Soldaten abgesandt worden. Im Rücken des Generals Kaledin haben starke Abteilungen den Erfolg der Revolution gesichert.

General Krasnoff, der sich zu den Truppen Kerenskis nach Petersburg begeben hatte, ist zur Unterhandlung mit Kaledin abgeordnet worden.

Der bolschewistische Kommissar in Tornea teilt mit, daß bis zur Herstellung einer regelmäßigen Verbindung zwischen Petersburg und Stockholm ein offiziell zu betrachtendes Petersburger Telegramm über Haparanda durch den Auslandsvertreter der Bolschewiki vermittelt werde.

T.U. **Amsterdam,** 23. Nov. Die „Times" melden aus Petersburg: Das Plowsker Regiment besetzte die Nationalbank, was bei den Gemeindebehörden große Erregung hervorrief. Außer verschiedenen Dokumenten und Staatspapieren, Depots und philantropischen Vereinigungen usw. waren die Gelder verschiedener anderer Banken und industrieller Unternehmungen in der Nationalbank beschlagnahmt. Ihre Vernichtung und Plünderung würde eine Katastrophe bedeuten. Die Gemeindebehörden richteten den Aufruf an die Garnison, die Banken zu schützen.

Lenin hat den Gouverneur der Bank verhaften lassen, weil er der maximalistischen Regierung einen Vorschuß von 10 Millionen Rubel verweigert hat.

Weitere Friedensschritte der Bolschewiki

hf. **Kopenhagen**, 22. Nov. **Nach einer Meldung aus Haparanda meldet das Organ des Arbeiter und Soldatenrats in Petersburg, daß der Friedensaufruf der Maximalisten in mehrere Sprachen übersetzt werden und der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung unmittelbar durch Soldaten im Schützengraben und durch Flugzeuge zugestellt werden soll. „Wolja Naroda" meldet, daß Trotzky in einer ergänzenden Note die kriegführenden Regierungen aufgefordert hat, ihre Kriegsziele unverzüglich zu revidieren, und zugleich den alliierten Regierungen mitteilte, daß Rußland, falls es bis zum 23. November keine Antwort erhalten würde, sich berechtigt ansehe, einen Sonderfrieden abzuschließen. Rußland würde sich danach für neutral erklären.**

•

Hungersnot an der russischen Front.

TU. **Amsterdam**, 23. Nov. **Die „Times" vernehmen aus Petersburg: Die Gemeindeverwaltung von Petersburg hat ein Telegramm vom 12. Armeekorps von der Front erhalten, in dem gemeldet wird, daß es dem Hungerstode nahe sei. Beim Verband des Eisenbahnpersonals ist ein gleicher Bericht eingegangen.**

•

Gefecht zwischen der „Roten und Weißen Garde".

TU. **Amsterdam**, 23. Nov. **Das maximalistische Blatt „Fraiwda" teilt mit, daß ein Gefecht zwischen der „Roten und der Weißen Garde" in der Nähe von Wyborg stattgefunden hat. Der Eilverkehr ist unterbrochen.**

•

Ein Unfall Brussilows.

TU. **Amsterdam**, 23. Nov. **Aus Moskau wird gemeldet, daß General Brussilow von einem Lastautomobil überfahren wurde, wobei er unter anderen Verletzungen auch einen Armbruch erlitt.**

•

wtb. **Newyork**, 22. Nov. (Reuter.) **Die Newyorker Behörden beschlagnahmten 10 000 Tonnen Zucker, die in einem hiesigen Warenhause lagerten und für die russische Regierung vor der Revolution gekauft waren. Der Zucker wird verkauft werden, um die Knappheit am Orte zu beheben.**

TU. **Haag**, 23. Nov. Daily News meldet aus Petersburg: In den letzten Tagen hat sich die Lage wesentlich zugunsten der Maximalisten geändert. Nach der Bildung des Kabinetts, in dem Lenin Ministerpräsident geworden war, sind zahlreiche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffen worden.

Petersburg hat beinahe schon sein normales Aussehen. Lenin verfügt über mindestens 60 000 Mann ihm ergebener Truppen, während vor der Hauptstadt gleichfalls große Truppenmassen der maximalistischen Regierung untergebracht wurden. Kronstadt, Reval, Moskau, Kasan und Kiew haben jetzt, wie halbamtlich verlautet, die Leninsche Regierung anerkannt.

Die Nachricht von dem Befehl des Oberkommandierenden, sich mit den feindlichen Heerführern zwecks Abschließung eines Waffenstillstandes in Verbindung zu setzen, wurde von der Mehrheit der Petersburger Regierung mit großer Befriedigung aufgenommen.

wtb. **Bern**, 23. Nov. Nach zuverlässigen Nachrichten sind 8000 Mann der in Frankreich eingesetzten Russen zwangsweise nach Saloniki transportiert worden.

Cambrai das Ziel der englischen Offensive.

Etwa 100 Tanks im Kampfe eingesetzt.

rw. **Haag**, 22. Nov. Der „Haagsche Courant" meldet aus London:

Verschiedene englische Blätter deuten an, daß die jetzige englische Offensive absichtlich zu gleicher Zeit mit den neuen Kämpfen in Italien begonnen wurde. „Morning Post" sagt: „Unsere Offensive ist eine Antwort auf die deutsche Offensive gegen Italien." — Andere Blätter äußern sich im gleichen Sinne. „Morning Post" erfährt weiter: die britische Heeresleitung habe diesmal eine neue Taktik angewandt. Auf die übliche Artillerievorbreitung habe man völlig verzichtet, um den Gegner vollkommen zu überraschen. Die meisten englischen Blätter erklären sich angesichts des Geländegewinns und der Anzahl der Gefangenen mit den bisherigen Erfolgen der Offensive zufrieden. Sie weisen jedoch darauf hin, daß auch die feindliche Mauer außerordentlich zähe sei.

Ueber die Kämpfe schreibt der Korrespondent der „Daily Telegraph" im englischen Hauptquartier: „Schon bald nach den fortschreitenden Erfolgen der Mittelmächte in Italien entschloß sich die englische und französische Heeresleitung, hiergegen an der Westfront ein Gegengewicht zu schaffen. Genral Haig vor allem vertrat diese Ansicht. Seit den ersten Tagen der Offensive gegen Italien waren die Vorbereitungen zu unserer Offensive im Westen in der größten Stille und Heimlichkeit im Gange. Man kann sagen, daß seit der großen Sommeschlacht nicht mehr soviel Truppenmaterial zum Angriff bereitgestellt wurde. Der Hauptstoß war gegen Cambrai gerichtet, in welcher Richtung etwa zwei Divisionen mit stärkeren Reserver vorgeworfen wurden. Etwa 100 Tanks waren hier in Gefechtsordnung aufgestellt und verstärkten die englischen Sturmtruppen. Der Gegner scheint von uns völlig überrascht worden zu sein. Er vermochte jedoch sehr schnell Cambrai, das für den südöstl. davon gerichteten Hauptstoß der Wendepunkt der Operationen war, zu halten. Jedoch sind unsere Stellungen nur noch rund sieben Kilometer davon entfern, wodurch der punkt der Operationen war, ist nicht in unsere Hände gefallen. Jedoch sind unsere Stellungen nur noch rund 7 Kilometer davon entfernt, wodurch der Druck unserer Artillerie auf die dortigen feindlichen Stellungen bedeutend verstärkt werden kann. Der Feind hält ebenfalls unsere neuen Stellungen unter stark anwachsendem Feuer.

Der italienische Zusammenbruch.

TU. **Lugano**, 23. Nov. **Entgegen anderen Meldungen verlautet mit Bestimmtheit, daß General Fayolle tatsächlich das Oberkommando der an der italienischen Front kämpfenden Truppen inne hat.**

Zwischen England und Frankreich bestehen noch immer Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die englischen Hilfstruppen dem Kommando des französischen Generals unterstellt sind.

Aus Italien hier eingetroffene Reisende erzählen, daß sich die Hoffnungslosigkeit im italienischen Volke immer mehr vergrößere. Man glaubt kaum, daß die Ententehilfe rechtzeitig genug eingreifen werde, um den Zusammenbruch des italienischen Widerstandes zu verhindern.

•

14 500 Quadratkilometer italienischen Bodens erobert.

Was die Italiener in elf blutigen Isonzo-Schlachten an österreichischem Gebiet erstritten, ging ihnen in wenigen Tagen in der zwölften Isonzo-Schlacht wieder verloren. Darüber hinaus aber eroberten die kühnen Angreifer in erfolgreichem Vordringen beträchtliche italienische Gebiete. Bis zum 13. November 1917 ist den Italienern in ihrem eigenen Lande ein Gebiet von rund 14500 Quadratkilometer entrissen worden.

Zum Vergleich seien folgende Zahlen angegeben. Das Königreich Sachsen hat 14 993, Baden 15 070, Elsaß-Lothringen 14 522 Quadratkilometer.

Die Wahlrechtsvorlage.

bb. **Berlin**, 22. Nov. **Wie wir hören, sind die Gesetzentwürfe über die Wahlrechtsvorlagen und die Reform des Herrenhauses vom König nunmehr unterzeichnet worden. Sie befinden sich zurzeit im Druck und werden in den nächsten Tagen dem Landtag zugehen.**

Holland in Waffen.

Haag, 22. Nov. In der Zweiten Kammer erklärte der Führer der christlich historischen Partei, Jonkheer de Savorni Lohmann: „Wenn der Krieg mit einem der besiegten Partei gewaltsam auferlegten Frieden enden würde, so würde damit der Keim für einen neuen Krieg gelegt und könnte von einer Entwaffnung keine Rede sein. Die Aussichten auf die Entwaffnung seien infolgedessen sehr unsicher. Wir müssen unsere Armee beibehalten, um uns wenn nötig, bis zum äußersten zu verteidigen. Entsteht daraus eine Menschenschlächterei, so ruht die Verantwortung dafür nicht bei uns.

Ein englisches Patrouillenschiff versenkt.

London, 21. Nov. **(Reutermeldung.) Die Admiralität meldet, daß ein königliches Patrouillenschiff durch ein feindliches Unterseeboot am 18. November im Mittelmeer versenkt wurde. Vier Offiziere und fünf Mann wurden getötet.**

Und ein amerikanischer Zerstörer.

Washington, 21. Nov. **(Reutermeldung.) Das Marinedepartement meldet: Der amerikanische Torpedojäger Chauncey sank infolge eines Zusammenstoßes gestern morgen im Sperrgebiete. Man glaubt, daß 21 Mann umgekommen sind.**

Der U-Boot-Sieg.

Die Erweiterung des durch die Mittelmächte verhängten Sperrgebiets, die soeben bekannt gemacht wird, bedeutet einen weiteren und entscheidenden Schritt für den Sieg über die hartnäckigsten unserer Feinde und damit eine Förderung des unaufhaltsamen Zusammenbruchs der ganzen Entente. England und Amerika sollen die Lebensnerven durchschnitten werden, damit so der Weltkrieg seiner unbelehrbaren Regisseure verlustig gehe. Diese Ausdehnung der für die feindliche Schiffahrt absolut tödlichen Zone ist zugleich die beste Antwort auf die letzte Rede des Herrn Lloyd George, der vor dem Unterhaus gesagt hat, daß der U-Boot-Krieg neben der Sorge um die Einigkeit der Entente die einzige und größte Furcht vor einer Niederlage des Vielverbandes bisher gewesen sei, daß aber nunmehr der U-Boot-Schrecken eine Meisterung erfahren habe. Die erweiterte Absperrung der See wird dem englischen Ministerpräsidenten zeigen, daß die Mittelmächte sehr wohl in der Lage sind, den U-Boot-Druck noch zu steigern und so seine Folgen, unter denen besonders England bereits heute außerordentlich leidet, um ein Vielfaches zu vermehren. Die Erfahrungen seit dem 1. Februar 1917 werden die Entente gelehrt haben, daß Deutschlands Ankündigungen keine leeren Worte zu sein pflegen; Lloyd George darf überzeugt sein, daß auch diesmal die Ausführung der Ankündigung auf dem Fuße folgen wird. Mit harter Realität wird England erfahren, wie sehr es sich irrt, wenn es glaubt, genügend Abwehrmittel gegen die Unterse-Angriffe gefunden zu haben; sehr bald wird es spüren, wie außerordentlich nicht nur die Zahl, sondern auch die Leistungsfähigkeit unserer U-Boote zugenommen haben. Wir könnten das Sperrgebiet nicht erweitern, wenn wir nicht die Gewißheit hätten, daß der Aktionsradius unserer Unterseewaffe den neuen außerordentlich erschwerten Anforderungen im vollen Maße gerecht werden wird. Zugleich dürfte England genötigt sein, über eine Ausdehnung seines Abwehrdienstes kräftig nachzudenken, denn künftighin werden die für Großbritannien bestimmten Schiffe von unsern Torpedos und U-Boot-Geschützen schon in einer Zone erfaßt werden, die bisher weit außerhalb der etwa wirklich sich bemerkbar machende Abwehr liegt, besonders die Seeflieger werden einsehen lernen, daß sie den neuen, an sie zu stellenden Ansprüchen kaum werden genügen können. Die Abdrosselung des für England bestimmten Verkehrs wird nach solcher Methode in absehbarer Zeit die Grenze des Erträglichen erreichen und überschreiten. Auch das Mittelmeer soll völlig lahmgelegt werden; der bisher freigelassene Kanal, der für die Versorgung Griechenlands vorgesehen war, der aber durch die venizelistische Regierung für militärische Zwecke gemißbraucht worden ist, ist in die Gefahrzone mit einbezogen worden; von nun an ist das Mittelmeer wirklich ein geschlossenes Meer, nur nicht zu Gunsten Italiens, noch zur Freude Englands. Damit aber Amerika sich nicht etwa benachteiligt fühle, wurden die Azoren in weitem Umkreis abgesperrt und so die Station, die die Vereinigten Staaten für ihre militärische und ebenso für ihre wirtschaftliche Hilfe, von deren Einsetzen das Leben der Ententevölker, wie Clémenceau mit erschütternder Ehrlichkeit zugestanden hat, durchaus abhängt, eingerichtet haben, unter harte Belagerung genommen. Die Leiden, die notwendig mit solcher Steigerung des Seekrieges verbunden sein müssen, hat die Entente allein sich selber zuzuschreiben; sie trägt die Schuld, wenn ihre Völker die Vernichtungskräfte der Mittelmächte und im besonderen die Schrecken des Unterseeboot-Kriegs noch härter als bisher zu fühlen bekommen. Bei der Entente allein haben aber auch die Neutralen — soweit sie, was immerhin möglich ist, durch den Unterseeboot-Krieg mehr oder weniger schwere Belästigungen erfahren sollten — ihre Klagen anzubringen. Die deutsche Sperrgebietserklärung hat zwar auch diesmal bis an die Grenze des Möglichen auf die Schiffahrt der Neutralen, soweit sie wirklich für deren Versorgung arbeitet, Rücksicht genommen; andererseits freilich muß und wird unter allen Umständen ver-

---

Mit „Möwe" und „Geier" ran an den Feind.

Die zweite „Möwe"-Reise.

Den Erlebnissen des Obersignalgasten Gustav Rohra nacherzählt von Friedrich Trück.

20) (Nachdruck verboten.)

Da trat der Kommandant in unsern Kreis, sah mit seinen stahlharten blauen Augen jedem einzelnen Mann tief in die Seele und hielt die Trauerrede. Seine Worte ehrten die Toten und das Vaterland, sie klangen wie ein schlichtes hohes Lied auf die Treue bis in den Tod. Im Kampfe gegen England, so sagte der Kommandant, seien die Edlen gefallen, die nun ihr Grab in den Wellen finden sollten. Es war ein kurzer heißer Kampf, aber wir haben den Feind vernichtet, fern der Heimat, fern der Lieben haben diese guten Kameraden in treuester Pflichterfüllung den Tod gefunden. Aber für uns sind sie nicht gestorben. Sie haben uns ein leuchtendes Beispiel von jener Treue gegeben, die wir alle unserm allerhöchsten Kriegsherrn geschworen haben, und dieses Beispiel soll in uns weiter wirken bis zum letzten Atemzuge. Seid auch ihr getreu bis in den Tod, denn unser Vaterland steht im harten Kampfe gegen mächtige Feinde. Wenn wir aber alle unsere Pflicht tun, wie sie unsere lieben Kameraden getan haben, dann werden wir mit Gottes Hilfe den Sieg erringen

Die Augen fest auf ihren Kommandanten gerichtet, der mit sichtbarer Ergriffenheit sprach, hörten die Möweleute diese Rede. Ueber viele gebräunte Seemannswangen rannen Tränen. Denn die Worte des Kommandanten hatten sich in die Herzen der Männer gekrallt, und rüttelten mächtig an ihnen. In solchen Augenblicken kommen Schwüre zustande, die niemals gebrochen werden. So gelobten auch wir in diesen Augenblicken tiefster Ergriffenheit, unseren Fahneneid bis über das Grab hinaus zu halten.

Nachdem die Rede des Kommandanten verklungen war, sprach er ein kurzes Gebet. Die Maschinen setzten aus und das Schiff stoppte. Dann wurden die Leichen der lieben Kameraden, eine nach der anderen, auf ein Brett gelegt, von dem sie in den Ozean glitten und in der Tiefe des Meeres verschwanden. Wir sahen sie hinabgleiten und riefen uns ins Gedächtnis, was sie geleistet hatten. Denn sie waren auch Helden, da sie noch lebten. Als wir unter der glühenden Tropensonne dahinfuhren und uns selbst an Deck jedes Kleidungsstück bedrückte, da standen diese Tapferen vor den lohenden Feuern ihrer Kessel und schafften Volldampf für die Verfolgung des Feindes. Und wenn es galt, in solchen Stunden das Aeußerste an Kraft herauszuholen, dann haben sie Uebermenschliches geleistet. Wenn wir daran dachten, was diese Leute Tag für Tag für ihr Vaterland schafften und litten, dann dünkte es uns fast natürlich, daß sie nun ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt hatten.

Nach der Bestattung gingen die Möweleute mit solchen ernsten Gedanken wieder an ihr Tagewerk. Lange noch lag der Schatten des Todes über dem Schiff und wollte die Lustigkeit, die alle so sehr liebten, nicht aufkommen lassen.

Das Wetter wurde nun sehr diesig. Der Sturm kam immer mehr auf und die „Möwe" tanzte lustig auf den Wellen. Das Leben an Bord ging seinen alten Gang. Da der Raum der Heizer unbrauchbar geworden war, mußten diese zu uns ziehen; wir machten ihnen gern Platz und sorgten dafür, daß sie es gemütlich hatten.

Und nachdem die stärksten Eindrücke des Gefechts und seiner Folgen vernarbt waren, drängte sich wieder der Heimatgedanke in den Vordergrund der Seele; er hat uns nicht mehr losgelassen, bis wir die Türme des Hafens vor uns sahen.

Am Tage nach der Bestattungsfeier fiel der „Möwe" ein neues Opfer zu. Es war der englische Dampfer „Demeterton"; er hatte eine Ladung Holz, warscheinlich Grubenhölzer, die Engländer sehr entbehrt. Wir waren gar nicht erstaunt auf seinem Achterdeck ein Geschütz zu sehen. Aber der Dampfer machte davon keinen Gebrauch, sondern stoppte willig, als wir ihn dazu aufforderten. Aber das geschah diesmal nicht durch einen Schuß vor den Bug. Wir hatten keine Neigung, wieder so lange zu warten, bis es den Engländer gefiehl, uns anzugreifen. Als der Engländer unser Geschütz aufblitzen sah, stellte er sofort seine Maschienen ab. Das Prisenkommando trat in Tätigkeit, die 36 Mann Besatzung wurden an Bord der „Möwe" gebracht, ebenso wurde das 7,2-Zentimeter-Geschütz abmontiert und mitgenommen. Die Kanonen auf den englischen Handelsschiffen sind neue moderne Geschütze.

An dieser Stelle soll auch etwas über die englischen Granaten gesagt werden, die wir auf den bewaffneten Handelsdampfern finden; sie waren alle schwarz-weiß-rot gezeichnet. Weshalb wohl? Das war auch wieder solch' eine echt englische Schändlichkeit. Wenn die Engländer nämlich diese deutsch gezeichneten Granaten gegen ein befreundetes oder neutrales Schiff schickten, sei es ein Handelsdampfer oder ein Uboot, dann sollten diese Schiffe glauben, die Granaten seien von den bösen Deutschen abgeschossen worden. Bekanntlich lautet die Anweisung der englischen Admiralität an die Handelsdampfer dahin, nicht erst den Angriff unserer Uboote abzuwarten, sondern sofort bei ihrer Sichtung zu schießen. Bei einer solch' schändlichen Instruktion kann den englischen Handelskapitänen natürlich leicht der Irrtum unterlaufen, daß sie den Freund für den Feindhalten Die Erfahrung hat das bestätigt.

Der „Demeterton" wurde gesprengt, aber der Kasten wollte nicht sinken, weil er Holz geladen hatte. Gegen abend kenterte er endlich und treibt nun kieloben über den Ozean.

Am folgenden Tage begegnete uns wieder ein Dampfer; da es aber ein harmloser Neutraler war, ließen wir ihn laufen. Das war wieder nicht nach dem Geschmack der Möweleute. Denn wer da denkt, sie hätten von dem Gefecht mit „Otaki" die Nase voll bekommen und die Heimatsehnsucht hätte die Beutelust in ihnen erstickt, der irrt sich gründlich. Im Gegenteil: trotz des harten Strauß es und des Heimatwimpels brannten sie auf neue Taten.

Diese sollten sie gleich am folgenden Tage finden. Da wurde wieder ein Dampfer gesichtet und mit Volldampf verfolgt. Wir riefen ihn, nahe genug herangekommen, mit „Max-Nanni" an, aber er wollte auf diesem Ohr nicht hören. Mit unseren scharfen Gläsern sahen wir auf dem Achterdeck ein Geschütz, an dem die Kerls bereits lustig hantierten. Da wir aber durch Schaden klug geworden waren, verdarb ihnen unsere Artillerie das Geschäft. Die Kanonenmäuler der „Möwe" spien plötzlich Granaten und diesmal waren es gleich gute Treffer. Nachdem der Engländer diesen Segen weg hatte, sah er seine Ohnmacht ein und stoppte. Später stellten wir fest, daß unsere guten Schützen die Holzverkleidung von dem englischen Geschütz weggeschossen hatten. Wir sahen, daß die Kanone bereits auf uns gerichtet war. Hätten wir aber gezögert, so hätte es wiederum unser Schaden sein können.

Unser Prisenkommanda begab sich an Bord des Engländers. Er hieß „Gouvernor", befand sich auf der Fahrt von Liverpool nach Kanada und fuhr mit Ballast. Er hatte 46 Mann Besatzung; davon waren vier Mann durch unsere Treffer getötet und zehn Mann verwundet worden, einige sogar recht schwer. Das Blut dieser Menschen kam auf das Schuldkonto des Kapitäns, der unsern Warnungsschuß nicht beachtet hatte.

Das Prisenkommando band die Toten auf dem Schiff fest, so daß sie mit untergehen mußten. Die Schwerverwundeten und die übrige Besatzung des Dampfers wurden auf die „Möwe" gebracht und die Verwundeten in sorgfältige Pflege genommen. Der „Governor" wurde gesprengt und sank in wenigen Minuten.

Von den Verwundeten starben bald darauf drei Mann. Die Engländer bestatteten die Toten nach Seemannsart, wobei der englische Kapitän eine Ansprache hielt. Die „Möwe" stoppte.

Die „Möwe" flog nun ohne Unterbrechung ihrer Fahrt der Heimat entgegen. Und je näher wir der Heimat kamen, um so heftiger wurde die Sehnsucht in uns. Sie war nicht bei allen gleich stark, denn auch hierin unterscheiden sich die Menschen voneinander. Und sie äußerte sich auch nicht gleich stark bei allen. Die einen trugen sie stumm in der Brust, standen während der Freiwache wortkarg an der Reling und

hindert werden, daß eine falsche Anwendung der neutralen Freiheit unsern Feinden irgendwelche Zufuhr gewährt.

Das rücksichtslose Vorgehen Englands und Amerikas gegen die Neutralen hat erheblich dazu beigetragen, den Zusammenbruch der Entente hinauszuzögern; wahrscheinlich wäre die Lichtung der feindlichen Tonnage schon dem Existenzminimum fatal nahegekommen, wenn nicht England und Amerika mit der ihnen eigenen Brutalität die neutrale Schiffahrt zur Dienstleistung gezwungen hätten. Man darf annehmen, daß auf solche Weise anderthalb bis zwei Millionen Brutto-Register-Tonnen von der Entente beschlagnahmt worden sind, und daß diese Auffüllung der durch den bisherigen Unterwasserkrieg gelichteten eigenen Tonnage am meisten dazu beigetragen hat, den Zusammenbruch von der angloamerikanischen Schiffahrt abzulenken. Auch dagegen will das erweiterte Sperrgebiet eine wirksame Waffe sein. England und Amerika stellen auf ihre eigenen Bauleistungen angewiesen werden, ist dies garantiert, dann wird sich sehr bald zeigen, wie wenig die feindlichen Werften imstande sind, die furchtbaren Wunden, die unsere U-Boote in den feindlichen Schiffsbestand schlagen, heilen zu können. Dies aber wiederum wird die Nachgiebigkeit der Entente fördern und so auch durch die Herbeiführung des Kriegsendes den Neutralen die Erlösung von den unabwendbaren Folgen des Krieges bringen. Ein Grund mehr, daß die neutrale Schiffahrt die Sperrgebietserklärung der Mittelmächte respektiere.

Der Todesring, den wir um unsere Feinde gelegt haben ist weiter und fester geworden, und damit hat die Wahrscheinlichkeit zugenommen, daß die wenigen ehrlichen Propheten, die der Entente erhalten blieben, recht behalten werden. Bereits im Juni schrieb der „Observer", daß das nächste Frühjahr eine Zeit großer Sorge sein wird und die amerikanische Zeitschrift „New Republic", daß es mit den überseeischen Verbindungen recht bös aussehe und zusehends schlechter werde. Im Juli gab der „Manchester Guardian" zu, daß England die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes nicht mehr besitze und kaum wiedererlangen werde, wenn nicht ein neues Mittel gegen die U-Boote erfunden werden würde. Lord Beresford erklärt aber im Unterhaus, daß die Knappheit im Schiffsraum weit ernsten sei, als das Publikum meine. Alle diese Warner werden sich nicht getäuscht haben; das erweiterte Sperrgebiet und die Wirkungen, die unsere U-Boote darin auslösen werden, dürften die Aengste der noch nicht ganz erblindeten angloamerikanischen Fachleute in vollem Maße bestätigen. K.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. November.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse der Musketier Heinr. Kemena, wohnhaft Mindenerstr. 87. Gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert.

Für Tapferkeit im Felde wurde dem Schützen Heinrich Stahlberg, Oetinghausenweg 55, hierselbst das Eiserne Kreuz verliehen, zugleich wurde er zum Gefreiten befördert.

hz. **Grüße von der Front.** Die herzlichsten Grüße aus Feindesland senden allen Freunden und Bekannten die Seeflieger H. Maaßen, W. Tiller und H. Grotegut.

m. **3433 Herforder Weihnachtspakete.** Die Sammlung der Weihnachtsliebesgaben für das Heer und die Marine hat in der Stadt Herford ein außerordentlich gutes Ergebnis gezeitigt. Insgesamt sind 3433 Pakete gesammelt worden. Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Herfords Bürgerschaft hat sich mit dieser Spende ein schönes Denkmal gesetzt.

---

schickten ihre Gedanken und Wünsche der Heimat entgegen. Dieses waren die Heimatfiebrigen. Sie waren fast krank und ließen die Flügel hängen. Vier Monate waren wir auf dem Ozean unhergestreift und hatten kein Land gesehen. Die alten Fahrensleute unter uns machten sich schließlich nicht viel daraus, denn sie waren an weite Seereisen gewöhnt. Wer aber seine Jahre auf dem Lande verlebt hat und dann vier Monate lang nichts anders sieht, als den Himmel und das Meer, der sehnt sich mit allen Fasern nach der Küste. Diese Möweleute empfanden dte Sehnsucht am stärksten.

Die anderen trugen die Sehnsucht auf der Zunge, und sie waren die Glücklicheren. Kam man in der Freiwache unten in den Raum, dann sah man sie beisammen sitzen und hörte sie von der Heimat schnacken. Die Freuden des Wiedersehns wurden in allen Farben ausgemalt und das Vorgefühl in vollen Zügen genossen. Was sie tun wollten, wenn sie erst daheim waren, was sie erzählen wollten und wen sie besuchen müßten, das wurde alles haarklein den lieben Kameraden erzählt, die es nicht hören wollten und doch gleichen Geistes waren und Gleiches mit Gleichem vergalten.

Das waren unruhige Tage unten im Raum, als das Heimatfieber tobte. Manche Kameraden waren nicht zu genießen.

(Schluß folgt.)

la. **Erhöhung der Kriegsfamilien-Unterstützung im Landkreis.** Der Kreisausschuß hat für den Landkreis Herford die Erhöhung der Kriegs-Familienunterstützung wie folgt geregelt: „Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. d. Mts. wird im Landkreise Herford vom 1. November 1917 ab die Kriegs-Familienunterstützung allgemein

auf 25 Mark monatlich

für die Ehefrauen und auf 15 Mark für alle übrigen Bezugsberechtigten erhöht. Fälle besonderer Bedürftigkeit werden, wie bisher, durch Gewährung von laufenden oder einmaligen Kreiszusatz-Unterstützungen ausgeglichen."

= **Heranziehung der Aerzte und Rechtsanwälte zum Hilfsdienst.** Ueber die Hilfsdienstpflicht der Rechtsanwälte und Aerzte hat das Kriegsamt neue Bestimmungen erlassen. So sollen die Kriegsamtsstellen die Frage, ob an bestimmten Orten ihres Bereiches eine das berechtigte Bedürfnis der Bevölkerung übersteigende Zahl von Aerzten vorhanden ist, gemeinsam mit dem Sanitätsamt des zuständigen Generalkommandos, dem Regierungspräsidenten und der Aerztekammer prüfen. Soweit eine Verwendung der als überzählig erkannten Aerzte im Bereiche der Kriegsamtstelle nicht möglich ist, verfügt über sie das Kriegsamt im Einvernehmen mit der obersten Medizinalbehörde des beteiligten Bundesstaates. Für die Einberufung gilt die Besonderheit, daß sie nur auf ausdrückliche Anweisung der Kriegsamtstelle erfolgen darf, und daß die Vermittlung durch die Hilfsdienstmeldestelle hier fortfällt. Die Beschäftigung des Arztes in dem Notorte ist in der Weise gedacht, daß die zuständige Gemeinde oder der Gemeindeverband mit ihm einen Vertrag abschließt, in dem die Gewähr für ein Mindesteinkommen übernommen wird. Bei Heranziehung von Rechtsanwälten zum Hilfsdienst soll die Kriegsamtstelle den für ihren Bezirk zuständigen Oberlandesgerichtspräsidenten über die Stellen, für die die Verwendung von Rechtsanwälten in Aussicht genommen ist, unterrichten und Angaben darüber machen, in welchem Orten, in welchem Umfange und gegen welche Vergütung die Heranziehung erfolgen soll. Der Oberlandesgerichtspräsident wird dem Vorstande der Anwaltskammer von der beabsichtigten Verwendung von Rechtsanwälten Kenntnis geben und die ihm darauf vom Vorstand auf Grund freiwilliger Meldung als geeignet und bereit bezeichneten Anwälte der Kriegsamtstelle namhaft machen, soweit keine Bedenken bestehen. Sollte es an freiwillig sich meldenden, geeigneten Anwälten fehlen, so hat der Oberlandesgerichtspräsident nach Anhörung des Vorstandes der Anwaltskammer unter eingehender Würdigung der persönlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse zu prüfen, welche Anwälte für entbehrlich zu erachten und in welcher Reihenfolge sie einzuziehen sind. Die Vorschläge des Oberlandesgerichtspräsidenten werden vom Herrn Justizminister einer Nachprüfung unterzogen und sofern sich dabei keine Bedenken ergeben, an das Kriegsamt weitergeleitet werden. Im Hilfsdienste sind die Rechtsanwälte in einer ihre Berufsausübung möglichst schonenden Weise zu beschäftigen, insbesondere, soweit angängig, an ihrem Wohnort oder in dessen Nähe und unter Befreiung für gewisse Stunden am Tage oder für gewisse Tage in der Woche.

= **Erhöhung der Aerzte-Honorare in Sicht.** Der Ausschuß der Preußischen Aerzte-Kammer wird sich demnächst mit der Frage einer Erhöhung der ärztlichen Gebühren-Ordnung während des Krieges beschäftigen. Anlaß dazu hat eine Anregung der Aerzte-Kammer von Ostpreußen gegeben, eine Erhöhung der Gebührensätze während des Krieges um 50 Prozent beim Minister zu beantragen.

= **Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel.** Der Staatssekretär des K. E. A. hat eine Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel erlassen, die für Kaffee-Ersatzmittel jeder Art Höchstpreise festsetzt und die Ueberwachung sowie die Herstellung und den Vertrieb von Kaffee-Ersatzmitteln erleichtert. Es ist ein Kennzeichnungszwang nicht nur, wie schon seither, für Kaffee-Ersatzmittel in Packungen vorgeschrieben, sondern auch für lose Ware. Die Verordnung unterscheidet bezüglich der Preise für Kaffee-Ersatzmittel nur zwischen zwei Arten, nämlich zwischen Kaffee-Ersatzmitteln aus Getreide oder Malz (Getreide-Kaffee) einerseits und den sonstigen Kaffee-Ersatzmitteln andererseits. Für diese zwei Arten sind wiederum je verschiedene Höchstpreise für gepackte und lose Ware bestimmt. Die Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel gelten ohne Rücksicht auf die Art und den Ursprung der zur Herstellung verwendeten Rohstoffe. Der Herstellerhöchstpreis für den Zentner Getreide-Kaffee (Malzkaffee, Gerstenkaffee, Kaffeemalz, gebrannte Gerste usw.) beträgt bei loser Ware 37,75 *M*, bei gepackter Ware 44,30 *M*. Der Großhandelshöchstpreis beträgt für lose Ware 42 *M*, für Packware 48 *M* für den Zentner, der Kleinhandelshöchstpreis für das Pfund bei loser Ware 52 Pfg., bei gepackter Ware 56 Pfg. Für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel beträgt der Herstellerhöchstpreis für den Zentner bei loser Ware 61,25 *M*, bei Paketware 68,50 *M*, den Großhandelshöchstpreis bei loser Ware 66,75 *M*, bei Paketware 72,50 *M* für den Zentner, der Kleinhandelshöchstpreis bei loser Ware 80 Pfg., bei Paketware 84 Pfg. für das Pfund. (Bekanntlich waren schon 2,50 bis 3,50 *M* Wucherpreise für das Pfund gang und gäbe geworden. D. Red.) Für Feigen-Kaffee u. Kaffee-Essenzen soll die Preisregelung dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin überlassen bleiben. Die Verordnung bestimmt ausdrücklich, daß als Kaffee-Ersatzmittel auch Mischungen von solchen mit Bohnen-Kaffee anzusehen sind.

ch. **Krankenkassen-Versammlung.** Die Krankenkassen im Bezirke des Oberversicherungsamtes Minden hatten am Sonntag, den 25. November, vormittags 10 Uhr beginnend, im „Central-Hotel" eine Versammlung ab, die in erster Linie der Aufklärung dienen soll. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Die Krankenkassen während des Krieges. 2. Die Mitarbeit der Krankenkassen bei der Bekämpfung der Volkskrankheiten. 3. Die Krankenkassen und die Arzneifrage. In anbetracht der beschränkten Zeit ist von einem gemeinschaftlichen Mittagessen Abstand genommen worden, jedoch ist Vorsorge getroffen, daß die einzelnen Delegierten während der Tagung speisen können.

Amt Herford-Hiddenhausen.

hz. **Eickum,** 22. Nov. Bei der Hengstprämierung in Warendorf erhielt Landwirt Wilhelm Bertling von hier die 3. Prämie (550 *M*) auf einen Hengst der Edelzucht-Klasse. Es waren angetrieben: Edelzucht 16 junge und 10 alte Hengste; Arbeitsschlag 47 junge Hengste und 75 alte Tiere. Ferner von den zur Prämierung angemeldeten Tieren: 2 Hengste aus der Edelzucht und 7 vom Arbeitsschlag, im ganzen 157 Tiere. Von den zum Markte angemeldeten Tieren fehlten 32 Stück. Von der Edelzucht wurden angekört 8 Tiere, aus dem Arbeitsschlag 94 Tiere. Gegen 1916 konnte trotz des Krieges und der Futternot ein Fortschritt in der Zucht verzeichnet werden. Von den aus der Edelzucht angetriebenen Tieren wurden 7 Tiere verkauft bezw. vertauscht. Aus dem Arbeitsschlag wurden 34 Tiere verkauft bezw. vertauscht. Das Landgestüt Warendorf kaufte 19 Tiere für 142 000 Mark an. Den Höchstpreis erzielte der dem Landwirt Joh. Bertlich, Stratmannshof bei Suderwich (Recklinghausen), gehörende 4½jährige Hengst „Marzipan" mit 19 000 *M*. Er wurde verkauft an die Genossenschaft Recklinghausen. Die anderen Preise bewegten sich zwischen 5000 und 11 250 *M*. Am ersten Tage waren bei der Besichtigung der aufgetriebenen Tiere u. a. anwesend der kommandierende General, der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, der Landstallmeister Frhr. v. Nagel, Landstallmeister Frhr. v. Schorlemer und Geh. Rat Gerbaulet.

e. **Hiddenhausen,** 22. Nov. Nachdem in den letzten Tagen auch die Rübenernte beendet ist, läßt sich ein Urteil abgeben über die gesamten Erträge, die unsere Feldmark in diesem Jahre geliefert hat. Die Kartoffeln haben den Keller gefüllt wie selten zuvor. Dagegen sind die Rüben infolge der meist trockenen Witterung wenig zufriedenstellend. Roggen, Weizen und Gerste haben mehr als mittelmäßige Erträge geliefert. Der Hafer war durchweg schlecht geraten. Was das Heu anbetrifft, so hat der zweite Schnitt trotz des geringen ersten den Speicher gefüllt. Im ganzen betrachtet, war die diesjährige Ernte in unserer Feldmark recht gut.

Stadt Bünde.

Bünde, 22. Nov. Bei geringer Beteiligung fand heute morgen die Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung statt. Von den 1002 Wählern gaben nur 18 ihre Stimmen ab. Die ausscheidenden Stadtverordneten Geschäftsführer Kruse und Zigarren-Sortierer Wilh. Schmale wurden wiedergewählt. Ersterer erhielt 17, letzterer 14 Stimmen.

Bielefeld, 22. Nov. Die „Westf. Ztg." erzählt folgendes Geschichtchen: Eine tragikomische Geschichte erlebte dieser Tage eine auf der Breiten Straße wohnende Familie. Deren Tochter entdeckte kurz nach ihrer Rückkehr aus dem Ziegenstall den Verlust des Portemonnaies, das die Kleinigkeit von annähernd 1020 *M* in Scheinen erhielt. Man durchsuchte alle Ecken und Winkel, auch im Ziegenstall, doch nirgends fand sich das Geld. Alles war schon ganz rat- und kopflos über den Verlust des großen Geldbetrages, am allermeisten aber das junge Mädchen, das sich keinerlei Fahrlässigkeit bei der Aufbewahrung des Geldes bewußt war. Als alles Suchen nichts nutzte und die Situation sich dahin klärte, daß nur im Ziegenstall das Portemonnaie abhanden gekommen sein konnte, kam man auf den Gedanken, daß letzten Endes die Ziege der „Dieb" sein müsse. Das zu beweisen schien anfänglich gar schwer und doch gelang es. Das muntere Tierchen wurde nach reiflichem Entschluß zur Schlachtbank geführt und als es sein Leben um des braunen Lappens willen ausgehaucht hatte, wurde der Mageninhalt des Lämmleins einer Prüfung unterzogen. Und siehe da, inmitten der Grünfutterreste fanden sich allerlei zunächst undefinierbare Papierfetzen, die nach genauer Untersuchung sich als Teile des Tausendmarkscheines herausstellten. Die Familie wurde froh und froher, und als man alle diese Papierreste sorgsam beieinander hatte, ging man zur Bielefelder Reichsbank, die die Echtheit des zerfressenen Scheines glücklicherweise noch anerkennen und für ihn daher Ersatz leisten konnte, so daß die Familie geldlichen Verlust durch dies Erlebnis nicht erlitt. Nur um eines herrscht jetzt noch Trauer in dem bewußten Hause: um den vorzeitigen Tod der kleinen vierbeinigen Milchspenderin, auf deren Dienste man gerade jetzt in der Zeit der zunehmenden Milchknappheit doppelt angewiesen war.

bd. **Minden,** 21. Nov. Vor einigen Tagen enthielt die „Schaumb.-Lipp. Landesztg." einen Bericht über die landespolizeiliche Prüfung der auf Kosten der Fürstl. Hofkammer in Bückeburg gebauten elektrischen Normalspurbahn Eilsen-Bückeburg-Minden. Die Prüfung bezog sich auf das preußische Gebiet und die Führung der Bahn am hiesigen Staatsbahnhof. Von Bückeburger Seite aus wurde angeregt, die schmalspurige Mindener Straßenbahn durch Minden zur Porta mit dem Bückeburger Unternehmen zu einem zu vereinigen. Der Bericht wirft dem Vertreter der Stadt Minden und auch den Mindener Straßenbahn einen so wenig entgegenkommenden Standpunkt vor, daß alle weiteren Verhandlungen als aussichtslos aufgegeben wurden. — Hierauf haben sich unsere städtischen Kollegien am Dienstag abend eingehend mit dem Bahnprojekt beschäftigt. Nach gründlicher Prüfung des gesamten Materials haben Magistrat u. Stadtverordnete einstimmig die Stellungnahme des Vertreters der Stadt bei den Verhandlungen und bei der landespolizeilichen Prüfung restlos gebilligt und zu allen getroffenen Maßnahmen des Magistratsleiters ihre volle Zustimmung gegeben.

bd. **Minden,** 21. Nov. Auf dem Ems-Weser-Kanal wurden im Monat Oktober von Westen nach Osten in 430 beladenen Kähnen 171 492 Tonnen Güter und von Osten nach Westen in 221 beladenen Kähnen 87 095 Tonnen Güter befördert. Außerdem fuhren noch 51 bezw. 199 Kähne unbefrachtet.

bd. **Minden,** 21. Nov. Die Diebstähle nehmen hier bald überhand. Kein Tag vergeht ohne neue Meldungen. So wurde am 19. abends auf dem hiesigen Kleinbahnhof am Staatsbahnhof ein Kurssack mit Postsachen, mehreren Beuteln und 3180 *M* in bar gestohlen. Jetzt sind 5 jugendliche Arbeiter als Täter ermittelt und festgenommen. Sie haben in der Nähe des Tatortes den Kurssack geöffnet und seines Inhalts beraubt. Das Geld wurde bei dem einen Diebe (auf der Grille) wiedergefunden. Den übrigen Inhalt haben die Burschen verstreut.

•

Leutnant Heidemann.

Aus dem Felde wird dem Wolff'schen Büro geschrieben: Eine besondere Anerkennung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde hat ein Angehöriger des Gardekorps, der Offizier-Stellvertreter August Heidemann aus Häger b. Halle in Westfalen erhalten. Er ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 12. November zum aktiven Offizier des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 befördert worden, und zwar des Regiments, dessen Maschinengewehr-Kompagnie er vor dem Kriege als Vizefeldwebel angehörte. Leutnant Heidemann steht seit Kriegsbeginn beim Reserve-Inf.-Regt. 91 im Felde und hat an allen Schlachten und Gefechten des Regiments ruhmvollen Anteil. Tapfer und mutig, unerschrocken und kühn, ein Vorbild für seine Untergebenen für deren Wohl er unermüdlich sorgt, — wo immer der Kampf am wildesten tobte, da war Heidemann mit seinen Maschinengewehren zur Stelle. Die hohe Auszeichnung des tapferen Mannes hat allgemein Freude erregt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Gütersloh, 22. Nov. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 150 000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke beschlossen. Die Sparkassenzinsüberschüsse und die Zinsen des Reservefonds in Gesamthöhe von 111 030 Mark sollen zur Hälfte zur Verzinsung und Tilgung der städtischen Anleihen für die Teutoburger Wald-Eisenbahn in Höhe von 1 300 000 M. verwendet werden. Zum Kreistagsabgeordneten wurde Justizrat Klostermann gewählt.

Hildesheim, 17. Nov. Der Eisenbahnwagenaufseher Wilhelm Behnsen auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde von der Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, die wegen Hehlerei bezw. Begünstigung angeklagte Gastwirtsehefrau Johanne Ecklebe und deren Sohn Karl erhielten eine Strafe von neun Monaten bezw. zwei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Behnsen stahl wie ein Rabe auf dem hiesigen Güterbahnhof. Hauptsächlich waren es Nahrungs- und Genußmittel, die ihm in bedeutenden Mengen in die Hände fielen, und zwar ganze Säcke Roggen- und Weizenmehl, Kisten Schokolade, Büchsen mit Spargel, Fleisch, Wurst und Heringen u. dergl., ja selbst die Wagengurte in den Abteilen der 1. und 2. Wagenklasse waren vor dem diebischen Beamten nicht sicher. Ein großer Teil der gestohlenen Gegenstände, im ganzen etwa 12 Zentner, wurde in der Wohnung der Ehefrau Ecklebe mit Beschlag belegt.

Augsburg, 20. Nov. Ein schweres Sabotageverbrechen, dessen Hintergrund die Sabotagezentrale in Paris ist, gelangte vor dem Kriegsgericht in München zur Aburteilung. Bekanntlich wurde im Mai 1916 das Proviantamtsgebäude in Ausburg zum großen Teil ein Raub der Flammen, wobei ein Schaden von 900 000 *M* entstand und zahlreiche Lebensmittelvorräte vernichtet wurden. Erst nach einem Jahr gelang es, die Ursache des Brandes zu ermitteln. Der 1914 bei Luneville in Kriegsgefangenschaft geratene Typograph Henry Colsaet hatte die Proviantsgebäulichkeiten vorsätzlich in Brand gesteckt und zwar wie es die Verhandlung ergab, im Auftrage der Sabotagezentrale. Der geständige Angeklagte wurde vom Kriegsgericht als verantwortlich für seine Tat bezeichnet und zur Todesstrafe verurteilt.

•

Die Kartoffel-Ernte-Anzeigen.

In einer vom Landrat des Kreises Warendorf einberufenen Aufklärungsversammlung über die Kriegsaufgaben verurteilte Regierungspräsident Graf Merveldt die unrichtigen Angaben der Landwirte über die Kartoffelernte. Manche Landwirte hätten nur 15—30 Ztr. auf den Morgen angegeben; der Durchschnitt schwankte zwischen 51 und 72 Ztr. auf den Morgen. Allgemein wurde mit einem Ernteertrag von 78—80 Zentner auf den Morgen gerechnet. Einzelne Kreise hätten mehr Kartoffeln abgeliefert, als sie angegeben hätten, was ein Beweis der unrichtigen Angabe bei der Bestandsaufnahme sei. In der nächsten Zeit findet eine Nachprüfung unter Zuziehung militärischer Kommandos statt.

Der Roman eines Berliner Millionärs.

Der soeben erfolgte Tod des Geheimen Hofbaurats Heim in Berlin weckt die Erinnerung an eine der aufsehenerregendsten Sensationsaffären der letzten Jahre, an die Leidensgeschichte der viel genannten Gräfin Pfeil, der Gattin des Graudenzer Kompagniechefs Grafen Hans v. Pfeil und Klein-Ellguth, der jetzigen russischen Baronin Stefanie v. Romer geb. Heim.

Geheimer Hofbaurat Heim war im Höhepunkt seines Lebens eine der markantesten Persönlichkeiten der Berliner Gesellschaft. Er baute in den Jahren 1870 bis 74 den großen Magdeburger Hauptbahnhof und machte sich darauf als Erbauer der Berliner Stadtbahn einen Namen. In der Folge schuf er auch noch die Großbauten des Union-Club, der Philharmonie, des Monopol-Hotels, des Palast-Hotels, des Hotels Bellevue, des Hauses der Diskonto-Gesellschaft in der Behrenstraße und leitete zuletzt noch den Umbau der Königlichen Hofoper. Daneben erbaute er die bekanntesten Millionärs-Paläste Berlins im Tiergarten-Viertel, und wurde schließlich der Berater bei allen wichtigen Staatsbauten der letzten Jahrzehnte. Ungezählte Millionen strömten dem ehemalgien Thüringer Maurerpolier auf diese Weise zu, die er als Teilhaber eines großen Berliner Bankhauses zumeist in diesem anlegte. Sein Glück schien vollendet, als seine beiden Töchter in die Berliner Hofgesellschaft eingeführt wurden, und die eine den Grafen Alexander v. Gersdorff, Rittmeister im Dieuzer Kürassier-Regiment, und die andere den Hauptmann Grafen v. Pfeil und Klein-Ellguth in Graudenz heiratete.

Aber diese beiden Ehen erwiesen sich als höchst unglückliche. Graf Alexander v. Gersdorff, dem später in einem aufsehenerregenden Kriegsgerichtsprozeß in Mülhausen i. Els. die Schuld an dem Selbstmord eines Einjährigen Bloch seines Regiments zur Last gelegt wurde, und der daraufhin seinen Abschied erhielt, führte seine junge Frau mehrfach nach Monte Carlo, wo er hoch und unglücklich gespielt haben soll. Eines Tages wurde die junge Gräfin im Schlafzimmer ihres Hotels erschossen aufgefunden. Sehr bald danach kam es auch zu einer Entzweiung in der gräflich Pfeil und Klein-Ellguthschen Ehe. Die Gräfin verließ eines Tages fluchtartig das Haus und erhob gegen den Grafen die Anschuldigung, daß der Tod ihres dritten Kindes die Folge einer schweren Erkrankung ihres Mannes sei. Sie verlangte von ihm die Herausgabe ihrer beiden anderen Kinder und begründete dies damit, daß sich der Graf ihr gegenüber schwere Mißhandlungen habe zu schulden kommen lassen und ein degenerierter Mann sei. Die Kinder wurden daraufhin durch das Vormundschaftsgericht in Graudenz dem Abgeordneten Rittergutsbesitzer Freiherrn Ernst v. Richthofen auf Groß-Rosen bei Jauer zur Pflege überwiesen. Hier versuchte sie eines Tages im Auftrage der Gräfin ein früherer Berliner Kriminalbeamter zu entführen, nachdem das Vormundschaftsgericht die Herausgabe der Kinder angeordnet, der zuständige Amtsvorsteher Freiherr Gotthard v. Richthofen bezw. dessen Onkel, der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Richthofen-Kohlhöhe aber gegen die Verfügung Einspruch erhoben hätten und die Herausgabe verweigerten. Es kam dann zu dem mehrtägigen Thorner Kriegsgerichtsprozeß gegen den Hauptmann v. Pfeil, in welchem der Graf sich wegen Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen, Verleitung zum Meineide, verleumderischer Beleidigung seiner Frau u. a. m. zu verantworten hatte. In diesem Prozeß behauptete die als Nebenklägerin zugelassene Gräfin Stefanie v. Pfeil, daß dieser Prozeß erst infolge wiederholter Beschwerden beim Generalkommando des 17. Armeekorps, dem Preußischen Kriegsministerium und dem Kaiserlichen Militärkabinett ermöglicht worden sei.

In äußerst temperamentvoller Weise versuchte sie den Nachweis zu führen, daß sie das Opfer einer Reihe schwerer Rechtsbrüche geworden sei. Doch wurde Graf Pfeil nach einer an Zwischenfällen reichen Verhandlung, zum Teil wegen Verjährung der unter Anklage gestellten Vorgänge, freigesprochen, aber bald danach mit schlichtem Abschied entlassen. Der Kaiser änderte das Urteil dahin um, daß dem Grafen das Recht zum Tragen der Uniform belassen wurde. — Er hat sich inzwischen wieder verheiratet, und ebenso ging die Gräfin eine neue Ehe mit dem Baron v. Romer aus Mitau in Kurland ein. Zahllose Prozesse strafrechtlicher und civilrechtlicher Natur folgten in den nächsten Jahren die auch in die Familienverhältnisse des Geheimen Hofbaurats Heim tief eingriffen.

Der vor einiger Zeit erfolgte Millionenkonkurs des Berliner Bankhauses kostete dem alten Heim nahezu die Hälfte seines gewaltigen Vermögens. Dazu kamen die Kriegsereignisse. Von seinen beiden Schwiegersöhnen hat Graf v. Gersdorff sich im Weltkriege in hervorragender Weise um die Kriegsblindenfürsorge verdient gemacht, während der vielgenannte Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth reaktiviert wurde und gegenwärtig als Regimentskommandeur an der Front steht. Die Baronin Romer mußte wegen ihrer Ehe mit einem feindlichen Ausländer in der Folge nach der Schweiz übersiedeln, und so ist der 74 Jahre alt gewordene, aus Salzungen in Thüringen gebürtige Berliner Millionär schließlich einsam und verlassen in seiner prunkvollen Grunewald-Villa gestorben.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando. Münster, den 3. März 1917.
Abt. I c R Verk.Nr. 6001.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 verordne ich hierdurch im Interesse der öffentlichen Sicherheit was folgt:

1. Alle Transporte von Gütern, die für die Kriegswirtschaft einschließlich der Lebensmittelversorgung notwendig sind, sowie diejenigen, welche zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen bezw. zur Verminderung von Verkehrsstockungen bewirkt werden müssen, sind sofort auszuführen.

2. Dazu sind sämtliche Pferde und Fahrzeuge bis auf weiteres den Landräten bezw. Ersten Bürgermeistern der kreisfreien Städte auf Anfordern gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen.

3. Besitzer von Wagen und Halter von Pferden oder deren Bevollmächtigte, Vertreter, Arbeiter und Angestellte, die sich ohne berechtigten Grund weigern, Wagen oder Pferde auf Anfordern gemäß Ziffer 2 sofort zur Verfügung zu stellen, oder die sich der Erfüllung dieser Verpflichtung vorsätzlich zu entziehen suchen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft; gleichzeitig wird die Bekanntmachung vom 23. Januar 1916 Abt. I c R Verkehr Nr. 1774 aufgehoben.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 11. Novbr. 1917.
Abt I c R Verk.Nr.6001/31273.

In Abänderung und Ergänzung den Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung vom 3. März 1917 Abt. I c R Verkehr Nr. 6001 betr. die Durchführung kriegswirtschaftlicher Transporte wird folgendes angeordnet:

1. Die Landräte bezw. Ersten Bürgermeister der kreisfreien Städte richten in ihren Bezirken Fuhrämter ein, die über das gesamte Fuhrwesen der betr. Gemeinde — mit Ausnahme des militärischen Fuhrwesens — verfügen. Die Verpflichtung zur Gestellung bezieht sich auf sämtliche Pferde einschließlich der Händlerpferde, sowie alle Fahrzeuge einschließlich Zugmaschinen und Kraftwagen jeder Bau- und Betriebsart, soweit sie zum Güter- und Warentransport geeignet sind. Das Fuhramt regelt die Verwendung der verfügbaren Zugtiere und Fahrzeuge. Zur Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der Pferde haben die Fuhrämter für die Beschaffung der erforderlichen Futtermittel zu sorgen.

Die Straßenbahnen sind, falls es die sonstigen Verkehrsverhältnisse irgend gestatten, in weitgehendstem Umfange der Güterabfuhr nutzbar zu machen.

Für jedes Fuhramt ist ein Vorstand zu bestellen, dem ein Vertreter der beir. Gemeinde als Vorsitzender, und je ein Vertreter der Krigsamtsstelle Münster, der Eisenbahnverwaltung, der Handelskammer und des Speditionsgewerbes angehört. Die Beschlüsse des Vorstandes werden mit Stimmenmehrheit gefaßt.

Mit der Leitung des Fuhramts betraut der Vorstand einen oder mehrere verantwortliche Geschäftsführer die durch ihre Vorbildung besonders dazu geeignet sind.

2. Die Fuhrämter sorgen für die schleunigste Entladung der auf den Bahnhöfen ihres Bezirks ankommenden Eisenbahnwagen — ausschließlich derjenigen für die Inhaber von Gleisanschlüssen — und regeln die Abfuhr der Güter.

Die Eisenbahnwagen sind spätestens innerhalb der von der Eisenbahnverwaltung festgesetzten Ladefrist freizumachen.

Die Güterabfertigungen übergeben die Frachtbriefe der Wagenladungen den Fuhrämtern gegen Stundung der auf diesen lastenden Geldbeträge (Frachten, Nachnahmen, Nebengebühren). Die Fuhrämter verrechnen die ihnen von der Eisenbahnverwaltung in Rechnung gestellten Beträge mit den Empfängern.

Sofort nach Meldung des Eintreffens von Wagenladungen durch die zuständige Güterabfertigung haben die Fuhrämter festzustellen, ob der betreffende Empfänger im Stande ist, die Entladung und Abfuhr rechtzeitig, d. h. innerhalb der von der Eisenbahnverwaltung festgesetzten Ladefrist vorzunehmen. Mit der Entladung muß spätestens zwei Stunden nach der Benachrichtigung durch das Fuhramt begonnen werden.

Ist der Empfänger nicht imstande die für ihn bereitgestellten Wagen innerhalb dieser Frist zu entladen, so sind die Fuhrämter verpflichtet, einzugreifen und bei Säumigen nach eigenem Ermessen Zwangsentladungen durchzuführen.

Die Anwendung von Zwangsmaßnahmen zur Entladung überständiger Wagen verpflichtet die Fuhrämter nicht, die ausgeladenen Güter dem Empfänger an den Verwendungsort zuzustellen. Sie haben nur dafür zu sorgen, daß Wagenrückstände vermieden werden und das ausgeladene Gut Verkehrsstörungen nicht verursacht.

Auf Anfordern der Eisenbahnverwaltung haben die Fuhrämter die Beförderung der Stückgüter zu übernehmen, wenn dieses von den Selbstabholern, bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern oder sonst hierzu Verpflichteten nicht bewältigt werden kann.

3. Die in jedem Falle entstehenden Kosten fallen dem Empfänger der Güter zur Last und werden durch die Fuhrämter festgesetzt.

Zur Deckung der durch ihre Tätigkeit entstehenden Kosten — außer den eigentlichen Fuhrkosten — sind die Fuhrämter befugt, einen entsprechenden Betrag zu erheben.

Ueber die von ihnen für Fuhrlohn und Unkosten einzuziehenden Beträge haben die Fuhrämter Tarife aufzustellen und dem stellvertretenden Generalkommando (Abt. I a R Verkehr) zur Genehmigung vorzulegen.

Rückständige Forderungen können von den Fuhrämtern der vorgesetzten Gemeindebehörde zur Einziehung im Verwaltungszwangsverfahren übergeben werden.

4. Die Kriegsamtsstelle Münster wird ermächtigt, die Befolgung vorstehender Bestimmungen zu überwachen.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Provinzialausschuß
der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen für die Provinz Westfalen.
Münster, im November 1917.

Westfalen!

Die genannte Stiftung will in Ergänzung der Hinterbliebenenfürsorge des Reiches den hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der im gegenwärtigen Kriege Gefallenen wirtschaftliche Unterstützung und soziale Fürsorge zuteil werden lassen.

In erster Linie sollen die Kriegerwitwen in den Stand gesetzt werden, möglichst aus eigenen Kräften ihren Hausstand weiterzuführen und ihre Kinder so zu erziehen und ausbilden zu lassen, daß diese dereinst ihren Lebensunterhalt in einer ihren Fähigkeiten angepaßten Tätigkeit erwerben können.

Es gilt also, denen zu helfen, die durch den gewaltigen Krieg am schwersten getroffen sind und auf denen die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes beruht.

Große Mittel sind noch aufzubringen, um dieses Werk wahrer Vaterlandsliebe und treuer Dankbarkeit zu vollenden.

Dabei wird aber die Provinz Westfalen, die sich stets hervorgetan hat, wenn Opfer für die Gesamtheit der Volksgenossen zu bringen waren, gewiß nicht zurückbleiben.

Darum gebe jeder bald und nach seinen Kräften!

Auch kleine Gaben sind willkommen!

Jeder Geber dankt damit den Helden, die ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben.

Der Vorsitzende des Ausschusses:
Prinz von Ratibor und Corvey, Oberpräsident von Westfalen.

Spenden aus dem Landkreis Herford nehmen entgegen die Sparkassen und ihre Nebenstellen, die Spar- und Darlehnskassen, die Bünder Bank, die Blothoer Gewerbe-Bank und die Zeitungen des Kreises.

Weizenmehl.

Verkauf auf Kundenliste.

In den Geschäften kann von Montag, den 26. ds. Mts., ab auf Warenmarke Nr. 15. ½ Pfd. Weizenmehl gekauft werden. Die Marken müssen bis zum 3. Dezember cr. eingelöst sein.

Die Geschäfte haben die Marken aufgeklebt bis zum 4. Dezember cr. im Rathaus, Zimmer 103, abzuliefern.

Herford, den 23. November 1917.

Der Magistrat.

Verwertung alter, abgelegter Kleidungsstücke.

Die Knappheit an Web-, Wirk- und Strickwaren macht es jeder Familie zur dringenden Pflicht, alle vorhandenen abgelegten Sachen wieder zu verwerten und aus ihnen andere brauchbare Kleidungsstücke herzustellen. Vor allem gilt es, den noch brauchbaren Stoff richtig auszunutzen, damit nichts, was noch irgend zu verwerten ist, verloren geht.

Alle diejenigen, die hierin Unterweisung wünschen, erhalten in der städtischen Nähstube, Rathaus, Zimmer Nr. 8, am **Dienstag und Freitag jeder Woche abends von 7½—9 Uhr** gern Auskunft und Anleitung im vorteilhaften Zuschneiden, sowie auch im Nähen und zwar **unentgeltlich.**

Wir empfehlen, von dieser Einrichtung nötigenfalls fleißig Gebrauch zu machen.

Herford, den 16. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Markthalle wird heute und morgen **Blattabfall,** als Schweinefutter geeignet, abgegeben.

Herford, den 23. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Trichinenbeschauer sind berechtigt, für die Feststellung des Gewichts bei den hausgeschlachteten Tieren eine Gebühr von 25 Pfg. für jedes Tier zu erheben.

Herford, den 23. November 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Deutschlands Dank für die Schwestern der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Hunderttausend Schwestern,
Hilfsschwestern und Helferinnen

stehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unserer unbesiegbaren Heere.

Was sie geleistet haben als Gehilfinnen unserer Aerzte, als Pflegerinnen, Trösterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reserve- und Vereins-Lazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opferfreudigkeit unserer Frauen und Mädchen im Buche der Geschichte stehen.

Ein stilles Heldentum gilt es zu krönen!

Viele dieser Schwestern erlitten schweren Schaden an ihrer Gesundheit, vielen bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Gemeinsam mit unseren Tapferen in Heer und Flotte bitten wir darum die Getreuen in der Heimat:

Lasset unser aller Dank zur Tat werden in der

deutschen Schwesternspende.

Der Zentral-Arbeitsausschuß.

Als Opfertag ist in der Stadt Herford der

Sonnabend, der 24. November 1917,

bestimmt.

An diesem Tage werden Schülerinnen der oberen Klassen des Lyzeums mit vom Magistrat bescheinigten Sammellisten von Haus zu Haus gehen.

Wir richten an alle Einwohner die freundliche Bitte, zu der Spende eine Gabe beizusteuern. Auch die geringsten Gaben sind willkommen.

Sammelstellen sind in der Kämmereikasse und in der Stadtsparkasse.

Herford, den 15. November 1917.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.
Der Vaterl. Frauenverein, Zweigverein Herford.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando Münster, den 16. November 1917.
Abt. I c R Nr. 59508.

Druckfehlerberichtigung

zu der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie Papiergarne und Bindfäden vom 10. Juli 1917 Nr. W. III. 700/5. 17. K. R. A.

Bei der vorgenannten Bekanntmachung ist in Preistafel II A das Wort „Papiergrundgarn" in „Papierrundgarn", ferner zu A b Garn Nr. 1 metrisch bei Verwendung eines Papieres mit 75 bis 99 v. H. Natron (Sulfat-)Zellstoffgehalt der Preis von 201 in „204" zu berichtigen.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

Am heutigen Tage eröffne ich
Bäckerstr. 2
ein Geschäft in
Zuckerwaren, Weinen und Cigarren.
Indem ich einer werten Kundschaft zuvorkommendste Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Herford, den 23. Nov. 1917.
Marie Lücke.

Hilfsdienstmeldestelle
Arbeitsamt.
Waisenhausstr. 1.
1 Schlosser, 3 Schmiede, Arbeiter u. Hilfsarbeiter, Haus- u. Küchenmädchen, 1 Mädchen nach Münster sofort gesucht.

Für die Lebensmittelabteilung **zuverlässige Arbeiter** gesucht. Zu melden Rathaus, 1. Obergeschoß, Zimmer 37.
Der Magistrat.

Ein gewissenhafter **Zuschneider** findet dauernde Stellung bei **Pilgrim & Nolting.**

Arbeiterinnen für dauernde Beschäftigung gesucht.
Julius Eick,
Kunsthonig-Fabrik, Werrestr.

Suche für sofort einen kräftigen **Schuljungen** zum Wege gehen.
Färberei Schulze
Rennstr.

Suche 1. Dez. od. 1. Jan. für kl. Haushalt zuverlässiges, kinderliebes **Mädchen** oder unabhängige Frau. Meldung abends.
Göbenstraße 24 I.

Drucksachen!
liefert in sorgfält. Ausführung:
Friedrich Kuhle,
Buchdruckerei.

Kleines **Häuschen mit Obstgarten** z. 1. 4. 18 oder früh. zu mieten oder zu kaufen gesucht. Off. mit Ang. der Lage u. Preis an die Geschäftsstelle d. Zeitung unter Nr. 2236.

Suche ein **Einfamilienhaus** oder **abgeschlossene Etage** zu mieten.
Angebote mit Preis u. Nr. 2188 an d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Laden mit Kontor 1. 4. 18. zu mieten.
Rennstraße

Ich suche größere **Briefmarkensammlung** gegen sofortige Kasse zu kaufen. Anfragen bedingen Rückporto.
Ernst Jüngst,
Bielefeld, Marktstraße

Zum Totenfeste
empfehle eine große Auswahl **fertiger Blumenbindereien** zum Schmücken der Gräber vom billigsten Grabkranz bis zu den feinsten Kastanienkränzen, sowie Kreuze, Bouketts in jeder Preislage.
Herm. Beckert,
Friedhofsgärtner 10, Alter Markt

Zwecks Gründung eines **Mandolinen- und Gitarren-Vereins** werden Herren und Damen ersucht, sich am **Sonnabend, 24. d. M.** 8½ Uhr, im Central-Hotel stattfindenden Besprechung freundl. einzufinden.
Oskar Stipp, Musiklehrer

Verein Gemüse- u. Obstmarkt
nur Arndtstraße 6.
Heute besonders
frische, schöne Schollen,
sowie
frischen Schellfisch.